

Sozialraumorientierung in Ulm



Autorin: Constanze Schulz

Das Schlagwort „Sozialraumorientierung“ ist keine Neuschöpfung der letzten Zeit. In Ulm wird die Sozialraumorientierung bereits seit mehreren Jahren konsequent umgesetzt. Allerdings gab es auf diesem Weg verschiedene Stationen.

Die erste begann ab 1991 mit der Einführung des neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes. In diesem wurde die Jugendhilfe aufgefordert, für positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien zu sorgen und an einer kinder- und familienfreundlichen Umwelt mitzuarbeiten.

In Ulm wurde der erste Ulmer Jugendplan erstellt und erstmals die Botschaft der Sozialraumorientierung verkündet.

1992/93 geschah dann mit Gründung der Seniorenengossenschaft Wiblingen und dem Beginn des Kinder- und Jugendparlaments der Einstieg in die Bürgerbeteiligung und das Bürgerschaftliche Engagement.

1994 – 96 wurden die fünf, jetzt bekannten Sozialräume – Weststadt/Söflingen, Eselsberg, Böfingen, Stadtmitte/Oststadt und Wiblingen – festgelegt. Erstmals taucht der Begriff der Regionalen Arbeitsgruppen auf. Aus der zentralen Planungsgruppe (ZPG) wird später dann der AK Jugendhilfeplanung für den Bereich der Jugendarbeit.

1997 wird das Ulmer Dialogmodell der Gemeinwesenarbeit im Gemeinderat beschlossen und das bisherige sozialräumliche Planungsmodell der Jugendhilfe erweitert zu einem generellen Modell der Bürgerbeteiligung in der Stadtteilentwicklung und der Förderung des Engagements in den Stadtteilen.

Ab 1998 greift die Verwaltungsreform mit den Geschäftsprozessoptimierungen in verschiedenen Abteilungen.

Das Ulmer Dialogmodell wird in den kommenden Jahren weiterentwickelt und die notwendige Infrastruktur (Bürgerzentren, Stellen für Stadtteilkoordinatoren, Hausmanagement) geschaffen. Gleichzeitig wird an der Ulmer Volkshochschule ein fachlicher Diskurs innerhalb der Sozialarbeitschaft zu Fragen der Gemeinwesenarbeit angeregt, in dessen Verlauf sich Prof. Hinte als Berater für die Umorganisation herausstellt.

Ab dem Jahr 2000 beginnt die Geschäftsprozessoptimierung im Sozialen Dienst. Unter Leitung des ISSAB (Institut für Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung, Essen) wurde ein Projektgruppe zur Umsetzung des Umbaus in die sozialraumorientierte Arbeit ins Leben gerufen.

Im Juli 2003 sind dann die ersten Mitarbeiter des Sozialen Dienstes in den Modellsocialraum Weststadt/Söflingen gezogen und sitzen seither vor Ort.

Gleichzeitig wurde das Oberlin-Haus Ulm e.V. Schwerpunktjugendhilfeträger für diesen Sozialraum und befindet sich nun mit einigen Mitarbeitern direkt neben den Kollegen des Sozialen Dienstes in der Kässbohrerstraße.

Sozialräume sind Lebensräume, in denen Menschen in erster Linie ihren Alltag leben, in familiären oder auch nachbarschaftlichen Verbindungen. Für Kinder und teils noch Jugendliche sind dies die primären sozialen Lernfelder. Hier setzen sich Menschen für ihre Belange ein und formulieren Bedürfnisse. Es besteht ein mehr oder weniger ausgeprägtes „Wir-Gefühl“.

Sozialraumorientierung wird vorrangig als Konzept für die Kinder- und Jugendhilfe verstanden.

Dabei ist die Arbeitsweise der MitarbeiterInnen im Sozialen Dienst, der Offenen Arbeit sowie bei den Trägern der Erziehungshilfe von folgenden Prämissen geprägt:

- weg von der Defizitorientierung hin zu einer Ressourcenorientierung
- Ziele und Ressourcen der Betroffenen bestimmen die Hilfe; wer will was von wem und wer bringt welche Fähigkeiten / Ressourcen schon mit?
- Betroffene werden Co-Produzenten der Hilfe; d.h. die aktive Beteiligung der Betroffenen wird eingefordert
- Vermeidung von Aussonderung von Kindern und Jugendlichen; d.h. Kinder und Jugendliche sollen in ihren Bezügen bleiben.

Die Sozialraumorientierung öffnet die Augen für die Orte und Räume, in denen sich Kinder, Jugendliche und Familien vorrangig aufhalten und macht deren Qualitäten und Defizite sichtbar. Ein Blick über den Tellerrand des eigenen Bereiches hinaus wird notwendig, um ganzheitliche Strukturen und Gegebenheiten zu erfassen.

Als wesentliche Voraussetzung für die Vorgehensweisen in der Sozialarbeit und entsprechende kommunale Planungen gilt die Sozialraumanalyse. Es können damit Einblicke in die Struktur und Besonderheiten von Stadtteilen und deren Bewohnern gegeben werden.

Das Ziel der Sozialraumanalyse ist ein umfassendes, integriertes, kleinräumiges und aktuelles Planungsinformationssystem. Zudem bietet sie den Hintergrund für die personelle Ausstattung der Sozialräume und deren Budgets.